

der allgegenwärtig sich kundgebenden „sittlichen Weltordnung“, im menschlichen Bewußtsein und in der Weltgeschichte ihren thatsächlichen Nachweis findet (Fragen u. Bedenken, Leipzig 1876, 55. 99. 137 f.). Fichte's Freund Chr. Weiße (1801 bis 1866; vgl. d. Art. Gott in Ersch u. Grubers Encyclopädie I, LXXV, 462 ff.) unterscheidet theosophisch in Gott die Natur als den Stoff und den Willen als das Formgebende bei der Welterschöpfung (a. a. O. 464 f.). Raum und Zeit sind ihm „nur verschiedene Gestalten der Einen Unendlichkeit des Absoluten“ (I, 462) u. — M. Carriere (1817 bis 1895), von Spinoza und Hegel ausgegangen, ein Bewunderer Bruno's (vgl. Carriere, Die phil. Weltanschauung der Reformationszeit, Stuttgart 1847, 365. 733; Die sittliche Weltordnung, Leipz. 1877, 418 ff.), besennt sich gleich F. v. Fichte, der (Fragen u. 148, Anm. 1) ihn wie Weiße als Gesinnungs-genossen bezeichnet, zum Real-Idealismus (Weltordn. 122. 148). Ihm ist Gott die allein „allwirk-same“ (ebd. 387), „Urkraft“ (ebd. 383 ff. vgl. 182), von welcher die Kraftcentra (die Positionen d. göttl. Seins und Wollens, ebd. 419 f.) Besonderungen, „Selbstbestimmungen des ewigen Wesens“ (ebd. 386) bilden und durch welche alle Kräfte in Wechselbeziehung unter einander stehen; ferner „die Einheit in der Allheit (das All ist nach ihm selbst nur ein System von Kräften; ebd. 383), als das Ich des Universums. Wie jede Zelle etwas Lebendiges im Organismus ist, so wir in Gott“ (ebd. 393 f.). Gott ist Wille, Geist, Persönlichkeit, insofern er sich in der Welt selbst bestimmt und seiner selbst inne wird (ebd. 391 ff.). „Als ewig wirkliche Harmonie des innern und äußern Lebens ist er das Urschöne“ (ebd. 422) u. f. w. — G. Th. Fechner (1801—1887) betrachtet Gott als die Seele und das Universum als den „Leib“ des Alls. Aus diesem Allbewesen läßt er zunächst die Gestirn-Leiber mit den sie befeelenden Geistern und aus diesen wieder die lebenden Wesen in allen Ordnungen entstanden sein, welche auf diesen Gestirnen sich befinden: Gott ist „die Totalität des Seins und Wirkens“, welche „seine Außenwelt mehr außer sich“ hat. „Alle Geister regen sich in der Innenwelt seines Geistes, alle Körper in der Innenwelt seines Leibes“ (Zend-Avesta I, Leipz. 1851, 366). Fechner glaubt an eine centrale Verknüpfung aller Einzel-Bewußtseine zunächst in den sie umspannenden Erd- bezw. Gestirn-Bewußtseinen und mittels dieser wieder im höchsten Welt-Bewußtsein. Ähnlich, wie in unserem Organismus, meint er, viele Nervencentren und -fasern zu Einem Bewußtseinsorgan (Gehirn) sich einigen, ist auch eine Wechselwirkung aller Gehirne der Erde wahr-scheinlich, welche das Erd-Bewußtsein im Erdgeiste, und ebenso eine analoge Wechselbeziehung der Gestirn-Bewußtseinsorgane, welche das Bewußtsein in Gott, dem Weltgeiste, der höchsten bewußtseinsverknüpfenden Einheit, begreiflich macht (Zend-Avesta I, 215 ff. 364 ff.; II, 387 ff.; Tagesansicht u. f. w., Leipz. 1879, 79). Durch diese Theorie glaubt

Fechner auf die spiritistischen, telepathischen u. Phänomene Licht werfen zu können. — Fr. Ueberweg (1826—1871) will nicht die Totalität des Alls, sondern nur die „Blüte“ im „Allleben“ des in „Einem allgegenwärtigen und ewigen Gottesbewußtsein“ zusammengefloffenen Universums, also den „Geist und im Geiste wieder das Vollkommenste, den Geist der Wahrheit, Güte und Schönheit, mit dem Gottesnamen auszeichnen“ (Draisch, Die Welt- u. Lebensanschauung Fr. Ueberwegs, Leipzig 1889, XLII ff.). — Fr. Paulsen vertritt im Anschluß an Fechner, ohne jedoch das Mittelglied der Gestirngeister zu erwähnen, gleichfalls eine Eingliederung des „ganzen Seelenlebens“ im Leben Gottes, des „Algeistes“ (Einleit. in die Philosophie, Berlin 1892, 113 ff. 246 ff.). Er faßt die Einzel Dinge überhaupt als mehr oder weniger selbständige Glieder des All-Einen auf, in dem sie Dasein und Wesen haben. Natur und Geschichte sind ihm nach Spinoza die zwei Seiten der Wirklichkeit, in denen sich das Wesen des All-Einen offenbart. „Die universelle Wechselwirkung in der Körperwelt ist die Erscheinung der innern ästhetisch-teleologischen Nothwendigkeit, mit der das All-Eine seinen Wesensgehalt in einer Vielheit von zusammenstimmenden Modificationen, in einem Kosmos concreter Ideen (Monaden, Entelechien) entfaltet. Diese innere Nothwendigkeit ist zugleich absolute Freiheit und Selbstverwirklichung“ (ebd. 239 f.). Der „idealistisch-monistische“ (ebd. S. V) oder „spiritualistisch-pantheistische“ (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie V [1881], 57), zwischen dem „supranaturalistischen Dualismus“ und dem „atomistischen Materialismus“ vermittelnden Weltansicht strebt nach Paulsen, J. Volpert (Vorträge zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart, München 1892, 136. 161. 211) und Anderen die heutige Entwicklung des philosophischen Denkens zu. — Der neuere Pantheismus durchsetzte auch stark die protestantische Theologie. Schon Fr. E. D. Schleiermacher (s. d. Art.), nach Ed. Zeller (Vorträge und Abhandl. [1. Sammlung], Leipzig 1869, 179 f.), der größte Theologe der protestantischen Kirche nach der Reformation, vertrat einen vergeistigten, der Identitätsphilosophie sich annähernden Spinozismus. Die Religion beruht nach ihm nicht auf Dogmen, sondern auf dem „Gefühl“, welches seinerseits wieder die Anschauung des Universums und das Wirken Gottes durch das Wirken der Welt auf das Gemüth zur Voraussetzung hat. In diesem Sinne feiert er den „heiligen, verstoßenen Spinoza“, den „der hohe Weltgeist durchdrang“, dem „das Unendliche Anfang und Ende“, dessen „einzige und ewige Liebe“, „das Universum“ war, als den „unerreichten“, „Meister in seiner Kunst“, der „voller Religion und voll heiligen Geistes“ war (O. Pfleiderer, Religionsphilos. I, 2. Aufl. Berl. 1883, 292 ff.; Pünjer II, 181 ff.; Schlämacher, Werte III, 4, 2, Berlin 1889, 1499 ff.). Hegel, der ebenfalls der Religio-